



# Altherkundbrief



Folge 19

9. Oktober 1954

6. Jahrgang

## Stifters politisches Vermächtnis

Von Dr. Walter Becher

(SAD) In einem feierlichen Staatsakt wurde am Sonntag, dem 26. September, die Büste Adalbert Stifters in der Walhalla bei Regensburg aufgestellt. Ist uns die Persönlichkeit des Dichters nur als Erzähler und Erzieher, bleibt er nicht auch als Kündler eines politischen Konzeptes für uns und Europa von Bedeutung?

Wenn sich ein Volk in den Werken seiner Dichter wiederfindet, muß auch sein politisches Schicksal aus ihnen erkennbar sein. In aller Bescheidenheit könnte man sagen, daß Schillers „Wallenstein“ und Grillparzers „Ottokar“ ähnliches über Böhmen aussagen, wie die Werke Shakespeares über England. Sind sie damit in das Bewußtsein der Deutschen eingegangen? Kaum. Und weniger noch steht das politische Konzept Adalbert Stifters in Erinnerung, dessen „Witiko“ ein deutsches Epos Böhmens, also mehr als nur ein mittlerweile literaturfähig gewordener historischer Roman ist. Hier und in vielen anderen Schriften hat der „bloße“ Erzähler Generalthemen der Menschen seiner Heimat angeschnitten, die der Außenwelt vielleicht mehr als Alltagsreden über die Deutschen der Sudeten- und der Donauländer sagen.

„Wir wollen das sanfte Gesetz zu erblicken versuchen, wodurch das menschliche Geschlecht geleitet wird“ — wie, sollten die vielgelästerten, im nachhinein von Benesch und seinen Trabanten zu europäischen Radaubrüdern und Gewaltmenschen gestempelten Grenzlandmenschen derart humanen Philosophien angehangen haben? Ist Adalbert Stifter, der Kündler dieser Lehre, nicht am Ende grausam widerlegt worden? Wo blieb das sanfte Gesetz in den Kriegsläufen der letzten 40 Jahre? Stifter, der sich selbst als einen „Mann des Maßes“ bezeichnete, verkündete es dennoch zurecht: „Es ist das Gesetz dieser Kräfte, das Gesetz der Gerechtigkeit, das Gesetz der Sitte, das Gesetz, das will, daß jeder geachtet, geehrt und ungefährdet neben dem andern bestehe, daß er seine höhere menschliche Laufbahn gehen könne, sich Liebe und Bewunderung seiner Mitmenschen erwerbe, daß er als Kleinod gehütet werde, wie jeder Mensch ein Kleinod für andere Menschen ist.“

Diese Vorrede zu den „Bunten Steinen“ (1852), eine seltsame frühe und vielleicht auch bessere Atlantik-Charta, wäre ein blasser Schwall geblieben, wenn sie den Menschen des Atomzeitalters nicht ein wärmendes Licht in all ihrer Finsternis aufstellen könnte. Noch hören sie die Stimme des Mannes, der die großen Taten der Menschen nicht im „lärmenden Wunder des Augenblicks“ erkennen konnte: das Große geschehe so schlicht wie das Rieseln des Wassers, das Fließen der Luft, das Wachsen des Getreides. Durch all die Tragödien der Gegenwart hindurch wäre dann eben doch

## Eine Tellsage aus Asch

Nach eigenem Erlebnis erzählt von August Bräutigam.

Das Bild von der Gastwirtschaft „Tell“ im letzten Rundbrief und die Betrachtungen, die in dem Wunsch gipfelten, ein abgerundetes Gesamtbild über die bitteren Erinnerungen, die sich so manchem Landsmann oder auch mancher Landsmännin dort eingeprägt haben, zu bekommen, regen mich an, einiges aus meinen eigenen Erinnerungen auszugraben. Ich befürchte nur, daß ich zu lange grabe. Es ist dies meine Schwäche, wenn ich einmal zu wühlen beginne; so leicht komme ich nicht wieder heraus. Befugt fühle ich mich, weil ich am 15. Juli 1945 bei Askonas, also gleich am ersten Tag dabei war, sozusagen bei der Eröffnungsvorstellung, und immerhin bis zum 13. Dezember mittun mußte.

Zunächst will ich einmal die im Rb. gestellte Frage, welche offizielle Bezeichnung das Lager trug, beantworten. Bei Askonas wußten wir noch nicht recht, wie unser neues Heim heißt; am Tell aber war auf einer den Eingang überspannenden Holztäfel klar und deutlich zu lesen: „Internacni tabor v Asi“ und damit hat eigentlich der Rb. schon selbst den offiziellen Namen, Internierungslager, gefunden. Aber nun schön der Reihe nach.

Holzwohle, viel, viel Holzwohle zu beschaffen, das war eine meiner Aufgaben, als ich nach meinem Fußmarsch von Bremerhaven nach Asch, am Ende des unseligen Krieges, eigentlich etwas überraschend wieder in meiner Kanzlei, sogar auf meinem ehemaligen Stuhl saß. Freilich anders wars, als früher; eine junge Ukrainerin im Nebenzimmer war zumindest ebensoviel, wie ich, ich merkte es nur noch nicht. Man war nur noch Auftragsempfänger, aber wer war denn überhaupt Auftragserteiler, die Tschechen, die Amerikaner? Man tat, was man mußte, es war ein Bruchteil der verant-

wortungsbewußten und verantwortungsbe-  
tonten Arbeit von ehemals. Was ist es schon für eine hehre Aufgabe, sich um Holzwohle zur Einrichtung von Lagerunterkünften in der Gewerbeschule und für eine innerhalb weniger Tage in der Spitzfabrik zu schaffende Kaserne zu kümmern. Aber es hatte immerhin das Gute, ein wenig von dem wenig tröstlichen Tagesablauf abgelenkt zu sein, der die Bevölkerung mit laufenden Verhaftungen und Einlieferungen nach Pilsen ins Bory-Gefängnis schreckte.

Der 15. Juli

Ahnungslos stolperte man so in den 15. Juli hinein, einen schönen heißen Sommertag, der noch allen in Erinnerung sein wird, die an diesem Tage das Verhängnis erreichte. Nur über die Scheibengardinen hinweg durfte man vom frühen Morgen an einen Blick nach draußen werfen, sich nicht auf der Straße blicken lassen und auch nicht durchs geöffnete Fenster neugierig lugen. Man raunte, eine großangelegte Verhaftungswelle ginge durch die Stadt. Ein langweiliger Tag. Nach dem Mittagessen, Topfknödeln mit einer falschen Soße und Salat, meines Wissens das letzte „Festessen“, das wir uns in der Heimat überhaupt noch geleistet haben, spielten wir ein wenig Karten. Gegen 15 Uhr reizten Schritte auf der totenstillen Straße meine Frau zu einem raschen verstohlenen Blick durchs geschlossene Fenster. Männer, darunter solche mit Waffen, waren vor dem Hause und betreten es. Wir hörten sie über die Stiege heraufkommen und da hatten wir schon die Bescherung; ich muß der Wahrheit die Ehre geben, anständig kamen sie in unser Zimmer. Haussuchung. Na meinerwegen, Haussuchung. Das Kartenspiel wurde weggelegt. Ich fühlte mich durch nichts belastet. Sie brachten nichts durcheinander, die unerwünsch-

des Beschützers der Christenheit. Freilich hat es auch im 12. Jahrhundert Politiker gegeben, welche die mitteleuropäische Lage Prags nicht wahrhaben wollten. Spannungen aus dieser Quelle durchziehen den ganzen Roman. Wladislaw aber geht mit dem Kaiser nach Mailand, er sendet Witiko zweimal in des Kaisers Diensten nach Italien. Der ein Gaufürst zwischen den vier Wänden Böhmens gewesen wäre, wird nun Akteur auf dem politischen Kampffeld Europas. Heraus aus der böhmischen Enge! — das ist das Ziel solchen Handelns.

Witiko aber ist in allem der Mittler. Er kommt aus dem deutschen Bereiche, er ist in Wien und Passau und Nürnberg ebenso zu Hause wie in den Häusern des Böhmerwaldes und in Prag. Er bringt die Geschäfte des Landes vor den deutschen Reichstag und er bringt Kultur und Sitte nach Böhmen zurück, auch hier ein Sinträger sudeten-deutscher Geschichte.

Getreu der historischen Wahrheit hat Stifter die europäische Stellung des Witikolandes gesehen. Der böhmische Raum behält sein organisches Verhältnis zum Reich, der Herzog ist Lehensträger des Kaisers als

des Beschützers der Christenheit. Freilich hat es auch im 12. Jahrhundert Politiker gegeben, welche die mitteleuropäische Lage Prags nicht wahrhaben wollten. Spannungen aus dieser Quelle durchziehen den ganzen Roman. Wladislaw aber geht mit dem Kaiser nach Mailand, er sendet Witiko zweimal in des Kaisers Diensten nach Italien. Der ein Gaufürst zwischen den vier Wänden Böhmens gewesen wäre, wird nun Akteur auf dem politischen Kampffeld Europas. Heraus aus der böhmischen Enge! — das ist das Ziel solchen Handelns.

Witiko aber ist in allem der Mittler. Er kommt aus dem deutschen Bereiche, er ist in Wien und Passau und Nürnberg ebenso zu Hause wie in den Häusern des Böhmerwaldes und in Prag. Er bringt die Geschäfte des Landes vor den deutschen Reichstag und er bringt Kultur und Sitte nach Böhmen zurück, auch hier ein Sinträger sudeten-deutscher Geschichte.

(Schluß nächste Seite, 1. Spalte unten.)

ten Besucher, stellten einige Fragen und ich dachte schon, es sei alles vorbei, als der Gendarm auf einmal sagte, ziehen Sie ihren Rock an und kommen Sie mit. Ich steckte mir rasch noch Tabak und Pfeife ein und folgte. Im Hausflur blühte mir die erste Ueberraschung. Hermann Künzel (Reisender bei Cefisa), Max Martin (Lehrer), Ing. Klinger (Bauamt), Emil Schaffelhofer, Bernhard Höhn (Maler) sahen mich wortlos an, wortlos wurde ich in die Gruppe eingeschlossen und hinüber gings zu Arnold Geipel. Unter Bewachung eines Soldaten blieben wir im Garten, und als er ausgangsfertig war, hatte sich die Gruppe zum Abmarsch durch die Kegelgasse in Richtung Markt vervollständigt. Es ging zur Turnhalle. Als wir in den großen Saal traten, da waren wir nicht wenig überrascht über die volle Besetzung. Noch war in mir eine gewisse Ruhe, selbst als die untersuchenden Partisanen mich, der ich als erster an den Tisch getreten war, aufforderten, alle Taschen umzukehren und selbst mit „ausbidelten“ (so sagte man doch bei uns). Sie behielten Tabaksbeutel mit Inhalt, die Pfeife, den nicht gerade gewöhnlichen Füllhalter und weiß ich was noch, beließen mir aber die schätzbare Brusttasche mit Inhalt und fanden trotz Abgreifens — eigentlich zu meiner späteren Ueberraschung selbst, denn ich dachte nicht einmal daran — die Uhr in der kleinen Tasche im Hosensack nicht. Allemarsch gings dann mit einem Partisanen quer durch den Saal hinüber zum kleinen Saal und ich bildete mir schon ein, daß ich rückwärts wieder herausgebracht werde. Ich war halt doch kein richtiger Kenner der Turnhalle, denn o weh, es ging treppabwärts mit einem Kolbenstoß ins Kreuz (es war wirklich nur einer), der der Beschleunigung dienen sollte und dann in ein Zimmer. Kaum in demselben, packte mich jemand am Schlips, schob mich zu einer nächsten seitlichen Tür. Licht blendete mich, als diese geöffnet und ich unsanft hineingeschoben wurde. Wohl sah ich für einen Augen-

blick einige Menschen, aber schon erwischte man mich wieder beim Schlawittchen von rückwärts, und zerrte mich ins Vorzimmer zurück. Erst drei Tage später erfuhr ich, daß die im Zimmer verbliebenen reichlich Schläge bekamen, wie überhaupt jene, die in die Räume unter der Bühne gebracht worden waren, selten ohne Hiebe wieder heraufkamen. Manche waren dann nicht mehr fähig zu gehen und sie wurden erst nach Tagen zu uns gebracht (Herr Friseur Krause-Westend, Bürgermstr. Jung, Nassen-grub, um nur einige zu nennen). Aber zurück unter die Bühne. Ich wurde also ins erste Zimmer zurückgezerrt. Mit festem Griff in Höhe des Kragenknopfes interviewte mich ein gestiefelter Zivilist; wie mir später bekannt wurde, der nachmalige Ortssekretär der KPC, dem Vernehmen nach soll dieser unfreundliche handgreifliche Mann im Jahre 1938 in Asch beschäftigt und in den Septembertagen jenes Jahres in der Turnhalle interniert gewesen sein, als damals die SdP-Exekutive ihre Auslese traf, wobei auch so mancher Fehlgriff unterlief. Ich selbst war damals einige Stunden dort und erhielt einen Frei-Geleitschein. Dieser Schein, er steckte in einem Fach meiner Brusttasche, war für mich, so dachte ich wenigstens, die Rettung. Ich erhielt keinen Schlag, der Partisan aber den Auftrag, mich wieder nach oben zu führen. Es ging diesmal ohne Kolbenstoß, ganz im Gegenteil, mit einem freundlichen Klopfen auf die Schulter beruhigte mich mein Begleiter mit den Worten „mit dir wird es gut“. Ich bin an sich ein gläubiger Mensch und als ich im Saal bleiben mußte, setzte ich mich neben Kanzlei-Kollegen Ludwig (Hopper), da man anscheinend vergessen hatte, mir einen Stuhl anzubieten. Aber ich stand geschwind wieder auf. Ich hatte die Situation noch nicht begriffen. Man stellte mich schon hin, wie es sich gehörte und zwar unmittelbar vor die Bühne, wo eine lange Reihe stand, starr das Gesicht gerade aus, zur höheren Ehre unserer neuen Herren Benesch und Stalin, den Blick ein wenig nach oben, wo zwei große Porträts dieser Genossen hingen, überschrieben von den Worten „cest — svoboda a chleb“ (Ehre — Freiheit und Brot). Ein löblicher Spruch, wenn nach ihm gehandelt wird. Ich konte nun auch die wenigen vor uns sitzenden Leidensgenossen betrachten und machte dabei die Feststellung, daß es sich um Körperbehinderte, Kranke und Schwachgewordene handelte, die vielleicht schon stundenlang da waren, denn die Verhaftungen hatten ja seit dem frühen Morgen angehalten. Ein leichtes Kopfdrehen, um zu sehen, wer denn noch da sei, entlang der Seitenwände, brachte mir doch den zweiten Stoß in die Rippen ein. Na gut, wieder den Blick zu Väterchen und zum heißgeliebten zurückgekehrten Landesvater. Immerhin hatte ich bei der kaum auffälligen, aber doch neugierigen Kopfwendung bemerkt, daß auch das schwache Geschlecht vertreten sei. Lange standen wir nicht mehr. Anscheinend waren wir die letzte Partie gewesen. Was bisher nur Einzelerlebnis war, wurde nun Gemeinschaftsschicksal. Nach Antreten auf dem Turnplatz gings die Hauptstraße hinauf in Richtung Bahnhof. Wir dachten schon an einen Ausflug ins Landesinnere. Es war zunächst eine Erleichterung für alle, als die Kolonne bei Panzer in die Ringstraße einbog und dann überraschend bei Askonas stoppte. 160 Gefangene waren wir, als wir im Fabrikshof Aufstellung nahmen, darunter, wenn ich mich richtig erinnere, 17 oder 18 Frauen. Bis zum Dienstag, als noch einige vom Kaplanberg und aus Wiesental und Hain geholt worden waren, wuchs die Zahl auf 183 an (160 Männer und 23 Frauen). Die Bewachungsmannschaft, bestehend aus Partisanen mit Sowjetstern an den Mützen und einige Soldaten mit dem blau-weiß-roten Spiegel auf dem Schiffchen, trugen samt und sonders Schußwaffen, einige spielten mit Reitpeitschen, vornehmlich der



## Jahrbuch 1955 der Egerländer HEIMATKALENDER DES EGERLANDES

### Zur Ansicht

geht in diesen Tagen unseren Landsleuten das „Egerland-Jahrbuch 1955“ zu, soweit sie dieses nicht bereits bestellt und in Händen haben. Die Zusendung erfolgt als Drucksache in fester Versandtasche.

Blättern Sie bitte das Buch durch; sagt es Ihnen zu und wollen Sie es behalten, dann benützen Sie die dem Kalender beiliegende Zahlkarte (bitte nur diese, nicht die bereits unserer Augustnummer beigelegene) zum Begleich.

Wer wider Erwarten kein Interesse an dem Besitze des Jahrbuches hat, den bitten wir, die Sendung möglichst umgehend und in pfleglicher Behandlung an uns zurückzuleiten. Das kostet kein Rückporto; man braucht lediglich die eigene Adresse, die leserlich bleiben muß, durchkreuzen und auf den Umschlag „Zurück, nicht angenommen“ schreiben.

★

### „Sudetendeutscher Atlas“ auf Raten im Weihnachtsverkauf

Die 1. Auflage des sudetendeutschen Atlaswerkes ist nahezu vergriffen. Die „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“ hat sich daher entschlossen, in den nächsten Wochen eine 2. Auflage herauszubringen und diese insbesondere allen jenen Bestellern zu überlassen, die das Werk als Weihnachtsgeschenk verwenden wollen. Der Atlas weist in seiner 2. Auflage nicht unwesentliche Verbesserungen auf. Vor allem ist die große Reliefkarte auf Seite 5 des Werkes mit zusätzlich 1000 Ortsnamen versehen worden. Der Atlas erscheint wie bisher im Großformat 42×46,5 cm mit 66 Kartenbildern, 56 Seiten Text in deutscher, englischer und französischer Sprache, 2 Bilderseiten und wird zum Preis von DM 26,50 abgegeben. Um den Erwerb des Atlaswerkes zu erleichtern, kann die Bezahlung in 3 Monatsraten zu DM 9,—, 9,— und 8,50 erfolgen. Bestellungen bitte direkt an das Büro der „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“, München 22, Triftstraße 1/I, Telefon 20080, zu richten.

cetar oder Kommissar, wie er genannt wurde, der Kommandant zu sein schien. Der Mann war eigentlich nicht einmal so furchtbar, wie er sich den Anschein gab. Vielleicht mögen einige von uns schlimmere Erfahrungen gemacht haben. Wenn ich später so meine Betrachtungen anstellte, so kann ich ihn eher als einen eingebildeten Tropf bezeichnen, der sich in der Rolle gefiel, uns immer nur zu schrecken, ein dilettantischer Gernegroß, der vom Lagerhauptidee zu einem besseren Posten strebte. Wenn ich mich nicht täuschte, trat er später das Erbe von Karl Janka an und wurde Feuerwehrliebling. Seelisch machte er uns mit seinen Trabanten schon ein wenig

(Schluß des „Stifter“-Artikels.)

Stifter hat den Sinn der böhmischen Geschichte im Miteinander und nicht im Gegeneinander seiner Völker gesehen und im „Witiko“ ein Gleichnis dafür geschaffen. Der große Dichter der Sudetendeutschen ist — modern gesprochen — ein Künster der Partnerschaft in Böhmen geworden. Während Palacky in Hus und seinem Wirken die Heldenzeit des Tschechentums erblickte, hat Adalbert Stifter, wie man wohl sagen kann, Hus und den Hussitismus überwunden und seinem Volke damit ein gutes Zeugnis ausgestellt. Wer will, braucht nur vollführen, was er in der Sprache des dichterischen Konzeptes anstrebte — und die vielbesprochene Föderation der Völker in- und außerhalb des böhmisch-mährischen Raumes könnte definiert werden.

Das ergibt nun freilich ein völlig anderes Bild von den geistigen Ahnherren der Sudetendeutschen, als es bisher lediglich von Schönerer bis Henlein gezeichnet wurde. Die Propagatoren des Verrufes haben es bewußt verdeckt oder stillschweigend unterschlagen. Und das deutsche Publikum selbst hat es noch kaum zu sehen bekommen. Es siedelt seine Dichter und Denker gerne in den Traumgefilten der Blumenwelt und in Walhallen an und traut ihnen keine politischen Seitensprünge zu. Der Stifter des „Kondors“ und des „Heidedorfs“ ist bekannt, der Stifter der politischen Bekenntnisse bedarf noch der Entdeckung. Auch diejenigen, die fern der Heimat stehen, sollten wissen, daß sie den Weg Witikos beschreiten, wenn sie von Bayern aus zurückdenken in die Dörfer und Städte ihrer Herkunft. Sie sind in das Ausgangsland Witikos vertrieben worden und begleiten den Bogen seines geschichtlichen Werdeganges als Sinn und Aufgabe einer hoffentlich möglichen Zukunft.

## Ein großer Tag - Zeppelin über Asch



Kürzlich ging durch die Tagespresse die Meldung, daß Dr. Hugo Eckener, Mitarbeiter und Nachfolger des Grafen Zeppelin, in Friedrichshafen gestorben ist. Diese Botschaft löste Erinnerungen an einen großen Tag in Asch aus. Am 3. Oktober 1928, also vor nunmehr fast auf den Tag genau 26 Jahren, kreuzte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ über unsere Vaterstadt und zwar nicht zufällig, sondern zu einem ausgesprochenen Besuche, zu dem Dr. Eckener gebeten und eingeladen worden war.

Es war ein trüber Herbst-Mittwoch, nur hin und wieder wagte sich ein Sonnenstrahl durch die Wolken. Schon tags zuvor waren die westlichen Stadtausgänge dicht bevölkert gewesen. Es hatte sich herumgesprochen, das das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf seiner Englandfahrt der Porzellanstadt Selb einen Besuch abzustatten gedenke. Die vielen Wartenden wurden jedoch enttäuscht. Das Luftschiff hatte wegen Schlechtwetters den Kurs ändern müssen und war von Bamberg aus westlich geflogen. Am nächsten Morgen erwarteten neue Hoffnungen, als der Rundfunk bekanntgab, daß „Graf Zeppelin“ auf dem Rückflug von England über Hamburg nach Berlin gekommen sei. Die Spannung wuchs immer mehr, als von Stunde zu Stunde nähere Standorte gemeldet wurden: Leipzig—Dresden—Chemnitz—Plauen! Nun gabs kein Halten mehr. Man wußte, jetzt kommt auch Selb an die Reihe. (Die Selber Porzellanfabrik Heinrich & Co. hatte das Bord-Porzellan für das Luftschiff geliefert, es bestanden daher Beziehungen.) Eine Völkerwanderung setzte

mürbe. Immer wieder mußten wir hören, jeder Dritte werde erschossen, dann wieder nur jeder Zehnte, schließlich wieder jener, der beim Rauchen erwischt werde. Dazwischen wieder so kleine Spiele mit der Reitpeitsche, keine Schläge, vielleicht vereinzelt; im Wesentlichen eigentlich mehr darauf abzielend, zu schrecken und sich dann an der Angst, die einfältigere Menschen erkennen ließen, zu freuen. Der Spruch, daß ein echter Egerländer nicht untergehe, überhaupt wenn er ein wenig böhmisch kann, kam auch leise ein bißchen zur Geltung. Zu Essen gab es vorerst nichts. Alle Männer mußten in der ersten Nacht auf den betonierten Fußboden in dem Ekraum der Werkküche schlafen, für die Frauen stand ein kleiner Raum nebenan bereit. Es war in der Nacht immerhin empfindlich kühl. Die Posten hatten nichts einzuwenden, wenn sich einer ein Stück Holz als Kopfpolster im Hofe organisierte. Zum Zudecken hatte doch niemand etwas. Es war ein ständiges Auf- und Abgehen in dem Raum, ein ständiges Austreten, sei es das Wasser zu lassen oder

von Asch aus nach Selb ein und wiederum hatten auch Tausende von Aschern, die nicht so viel Zeit aufbrachten, um bis Selb zu gehen oder zu fahren, die westlichen Stadtränder von Asch, mit Ferngläsern bewaffnet, besetzt. Wenigstens von weitem wollten sie das fliegende Wunder sehen.

Niemand wußte zu diesem Zeitpunkt, daß sich der damalige Ascher Vizebürgermeister Carl Tins in einem persönlichen Schreiben an Dr. Eckener gewandt hatte mit der Bitte, auch über Asch zu kreuzen. Er hatte diesen Wunsch untermauert mit der Schilderung des brennenden Interesses, das die Ascher der Zeppelinschen Luftschiffahrt von Anfang an entgegenbrachten, vor allem aber mit dem Hinweis auf die große Gebefreudigkeit der Ascher Bevölkerung nach dem schweren Unglück von Echterdingen im Jahre 1909, dem ein Luftschiff zum Opfer gefallen war und das die Laufbahn des Grafen Zeppelin beendet hätte, wenn nicht spontan das deutsche Volk großzügige Aufbau-Hilfe geleistet hätte. Tins hatte auf sein Schreiben an Dr. Eckener eine nur halbe Hoffnungen machende Antwort bekommen. Er konnte es daher nicht wagen, sie zu veröffentlichen, denn wenn das Luftschiff dann doch nicht über Asch gekommen wäre, Blamage und Vorwürfe wären unausbleiblich gewesen. Hatten sich doch schon die Nachbarstädte Hof und Eger vergebens um einen Zeppelinbesuch bemüht.

Nun also, an jenem 3. Oktober 1928, suchte halb Asch angestrengt den Horizont ab. Wird man ihn überhaupt sehen können? Wird die Entfernung nicht doch zu groß

auch nur, die steifen Glieder zu bewegen. Jeder sehnte den Tag herbei. Trotz der dauernden Drohung mit Erschießen wurde verstohlen geraucht, wenn es auch nur ein kurzer Schnapper war. Man hatte bei den Durchsuchungen in der Turnhalle doch nicht alles gefunden. Ich selbst hatte mir beim Abholen einiger Bettgestelle für die Wachen aus einem benachbarten Gasthaus noch zwei Schachteln Zigaretten zu verschaffen gewußt, wurde allerdings dabei von einem Bewacher beobachtet, mußte sie unter Schlägeandrohung wieder herausrücken, konnte aber doch eine Schachtel vertuschen. Nur eine Zigarette, sagte nachts Emil Jäger (Hammel) aus der Berggasse in meiner Nähe. Es war für ihn ein Gottesgeschenk, als ich ihm verstohlen eine zusteckte, allerdings mit dem Bemerkung, er möge mich nicht verraten, wenn er beim Rauchen ertappt würde. Verstohlen gab ich sie ihm schon deswegen, damit nicht andere Hungerige es bemerkten, um nicht zu bald mit meinem Vorrat fertig zu werden. Purer Egoismus. (Fortsetzung folgt)

sein? Man spähte, man vermutete, man wartete. Bis plötzlich jemand einen vor Erregung heiseren Schrei ausstößt: Dort kommt er! Ein Ruck geht durch die Massen. Und wirklich: die Längsfront einer silberweißen Wolke erscheint in der Gegend über Mäh-ring, nicht viel größer als eine Zigarre und schwebt in federleichter Fahrt, rasch größer werdend, gegen Süden, offenbar in Richtung Selb. Nun ist er schon wirklich ziemlich groß zu sehen und die Ascher sind zufrieden. Da plötzlich, was ist das? Die Längsansicht des Schiffes schrumpft zusammen. Silber glänzt die Stirnseite auf, das Heck verschwindet. Und nun, wo das Luftschiff nur mehr seine Spitze zeigt, die wie ein Schild aussieht und immer größer, immer größer wird, nun, wo man schon das sonore Orgeln der Motoren hört, nun ist kein Zweifel mehr: der Zeppelin hat in scharfer Wendung gedreht, er kommt direkt auf Asch zu! Der Menschen bemächtigt sich ein wahrer Taumel. Man weiß vor freudigster Bestürzung nicht, was tun und sagen, man läuft dem Riesen entgegen, man winkt und winkt und steht und staunt. Das Orgeln der fünf mächtigen Motoren ist zum Brausen geworden, das Luftschiff ist direkt über uns!

Man mag heute vielleicht darüber lächeln, welche Begeisterung, welchen Freudenwirbel diese Viertelstunde in Asch auslöste. Heute, wo der Traum des Grafen Zeppelin und Dr. Hugo Eckeners längst ausgeräumt ist, wo „der Zeppelin“ bereits wieder einer romantischen Vergangenheit angehört. Aber damals war die Welt voll von den unerhörten Leistungen dieses deutschen Luftschiffes und daß dieses Weltwunder unserem kleinen Asch einen Sonderbesuch abstattete, das konnte die Gemüter schon wohl in höchste Freudenwallung bringen.



In mäßiger Höhe, so daß sich der Riesenleib, von unseren engen Gassen aus gesehen, fast über die Dächer schob, zog „Graf Zeppelin“ über Asch eine große Schleife und nachher behauptete jeder, er mochte nun am Lerchenhügel, am Hainberg, am Selberberg, am Marktplatz oder sonstwo gestanden haben, das Luftschiff sei direkt über ihn hinweggeschwebt.

Der Dank der Ascher für den sie völlig überraschenden Zeppelinbesuch fand seinen Niederschlag in einer sofort eingeleiteten Sammlung, die fast 30.000 Kronen erbrachte und der „Zeppelin-Eckener-Spende“ zugeführt wurde.

Aus der Entfernung sahen die Ascher in späteren Jahren noch mehrmals den „Grafen Zeppelin“ und sein Schwesterschiff „Hindenburg“, zuletzt noch kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges, als „Hindenburg“ einmal in Eger landete. Der Kriegsbeginn bedeutete gleichzeitig das Ende der Zeppelin-Luftschiffahrt. Wie die Dinge heute liegen, wird sie wohl kaum eine Auferstehung feiern. Der Tag des Zeppelinbesuches über Asch aber wird denen, die ihn erlebten, immer eine freudige Erinnerung bleiben.

Hast Du schon das  
„Jahrbuch der Egerländer“  
bestellt?

## Kurz erzählt

Seltsam mutet eine Stelle in einem Briefe aus Asch an, in der es heißt: Wir erhielten zwei Bilder vom Schlagbaum bei Wildenau, die während des Rehauer Treffens aufgenommen wurden. Auf ihnen sehen wir doch endlich einmal, wie es im Westend aussieht: die aufgebogene Straße, alles mit Gras überwachsen. Obwohl es zu Asch gehört, wissen wir ja nichts davon, denn wir dürfen nur bis zum Lindenhof.

Zur Zeit wütet wieder einmal die Spitzhacke unter den alten Ascher Häusern. In der Johannissgasse wurde das Zindel-Haus und die ganze anschließende Front abgetragen; auch die restlichen Altbauten in der unteren Herrengasse müssen verschwinden, auf beiden Seiten.

Das Handschuh-Fließband, das vor einiger Zeit im Betrieb Fischer in der Alleegeasse eingerichtet wurde, segnet bereits wieder das Zeitliche. Es wurde abmontiert, da die Arbeit an ihm das Soll nicht erreichte.

Der frühere Ascher Industrielle Georg (Schurl) Eisenschiml, der mit seiner Mutter Adele im Jahre 1938 Asch verließ und in Canada Fuß faßte, hat dort wieder sein Glück gemacht. Er änderte seinen Namen auf George Encil und erwarb sich als solcher einen bedeutenden Ruf in der kanadischen Börsen- und Oelgeschäftswelt. Nebenbei unterhält er in Banff (Westkanada) am Osthange der Canadian Rockies, ein Sporthotel mit 120 Betten und eine Schneebahn. Vier weitere Bahnen sollen gebaut werden, wobei die Aufträge hauptsächlich an deutsche Firmen gehen. Verwalter dieser Encilschen Fremdenverkehrsbetriebe ist sein langjähriger Ascher Freund Walter Fischer, Sohn des im Vorjahre verstorbenen Industriellen Christoph Fischer, den sich Georg Encil-Eisenschiml vor einigen Jahren nach Kanada nachholte. Walter Fischer befindet sich derzeit mit seiner Familie auf einem Deutschland-Urlaub, hin und zurück im Flugzeug. Er läßt alle Ascher bestens grüßen.

Wie schon kurz mitgeteilt, wurde Ldm. Gustl Domesle als Lehrer an die Bezirks-Sportschule nach Heeslingen, Bez. Bremen berufen. Aufgabe dieser Schule ist es, neben den Turnführern, die in Wochenend-Lehrgängen zusammenkommen, auch die Junglehrer(innen) turnerisch und sportlich zu schulen. Dies geschieht in Kursen von 10 Tagen und längeren Lehrgängen von 8 Wochen. Die Arbeit soll so ähnlich aufgebaut werden, wie es an der Ascher Turnschule der Fall war. Vor seinem Weggange aus Schleswig-Holstein führte Gustl Domesle mit seiner Kieler Musterschule und den besten Turnern und Sportlern des Landes noch eine Auslandsreise durch; in der Schweiz und in Oesterreich erzielte er mit seiner Schar auf insgesamt sieben „Festabenden der Jugend“ große Erfolge, die ihren Abschluß auf bayerischem Boden, in Coburg, fanden. Die Vorführungen standen unter dem Leitspruch „Wir bringen Euch ein frohes Herz, schenkt Eures uns dafür!“ Den 50 Mädeln und Jungen aus 16 Vereinen Schleswig-Holsteins flogen auch wirklich die Herzen der Gastgeber zu und Gustl Domesle konnte sich aus Kiel in dem Bewußtsein verabschieden, ganze und erfolgreiche turnerische Erziehungsarbeit geleistet zu haben.

Die Ascher deutsche Kulturgruppe brachte einen gemeinsamen Urlaub in der Hohen Tatra, an dem 21 Gruppenmitglieder beteiligt waren. Zuerst war die Gruppe in einem Zeltlager bei Poprad untergebracht, bis es ihr dann gelang, in einer Hütte in 1770 m Höhe unterzukommen. Von dort aus wurden täglich Wanderungen ins Gebirge unternommen, während die Abende der kulturellen Schulung vorbehalten waren.

Seit einigen Jahren haben sich die ehemaligen Turner und Turnerinnen des Deut-

schen Turnverbandes u. der Christlichdeutschen Turnerschaft, vielfach auch solche des ehemaligen Arbeiter-Turn- u. Sportverbandes, in der „Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner- und Turnerinnen in der SL“, zusammengeschlossen, um außer der Pflege der Kameradschaft, vor allem auch das in unserer Heimat gewachsene und so gut bewährte Turnererbe zu erhalten und weiter zu pflegen. Sie sehen es als ihre besondere Aufgabe an, sowohl in den Vereinen des Deutschen Turnerbundes im Sinne unserer Turnerziehung zu wirken, als auch vor allem innerhalb der Sudetendeutschen Jugend für den Gedanken der turnerischen Leibeserziehung zu werben und ihr beim Aufbau der Turngruppen nach besten Kräften zu helfen. Aus der besonderen Lage heraus haben sie darauf verzichtet, eine eigene Organisation zu schaffen und lediglich die Form der losen Arbeitsgemeinschaft als Grundlage der Zusammenarbeit gewählt. Als Verbindungsorgan wurde der „Sudetendeutsche Turnerbrief“ geschaffen, der alle 2 Monate erscheint u. beim Sprechwart der Arbeitsgemeinschaft (Dr. Wilhelm Welwarsky, Fulda, Edeltellerstr. 66a) bestellt werden kann.

## Betriebsausflug nach Prag

Rund 70 Deutsche eines Ascher Betriebs wurden kürzlich auf Betriebskosten auf einen fünftägigen Ausflug nach Prag und Umgebung geschickt. Einem uns darüber vorliegenden Berichte entnehmen wir:

Die Fahrt wurde in Autobussen zurückgelegt. Von Prag aus unternahm die Gesellschaft eine zwölfstündige Dampferfahrt die Moldau aufwärts in Richtung Budweis. „Das Gebirge dort sieht aus wie am Rhein, nur fehlen die Burgen“, heißt es in dem Bericht. Und weiter: „Wir fuhren durch zwei Schleusen. In der ersten wurde das Schiff 10 Meter gehoben, in der zweiten 20,3 Meter. Das war alles sehr interessant. Wir kamen bis an die noch im Bau befindliche dritte Moldau-Schleuse heran, die nach ihrer Fertigstellung die Schiffe 50 Meter heben bzw. senken wird. Dann wird die Moldau bis nach Budweis schiffbar sein. Große Elektrizitätswerke haben wir gesehen, man staunt nur so. Auf den Bergen oben sind die Staueisen, von denen aus die Werke ihre Wasserkraft erhalten.“

In Prag und auch sonst überall wurden wir gut gepflegt und sehr freundlich be-



## Kennst Du Dich noch aus?

Das Fragebild in unserer letzten Nummer (Straßenzug, im Hintergrunde Hainberg) zeigte die Siegfriedstraße in Asch, wie sie heute aussieht. Die auffallendste Veränderung weist das Haus des Tapezierers Michel, links im Vordergrund auf. Aus dem früheren Laden wurde eine Garage.

Das heutige Bild wird wieder einiges Kopfzerbrechen bereiten: Wo tu ich dieses Haus nur, hin? Es kommt mir doch sooo bekannt vor! Der Baumanns-Max aus Roßbach aber sagt: „Des kennst dirtz niat? Sua wos Dumms! In dean Wirtshaus woarn doch die Roßbacher Wewa zsamngessn, wenn se van Heimatabend in Rehu...“

handelt. In dieser Hinsicht hat sich viel geändert. In Prag erzählten uns Tschechen, vor einigen Jahren habe man die Deutschen noch aus der Straßenbahn hinausgeworfen. Wir waren auch in einem großen Varietee. Als ich an der Kasse in deutscher Sprache fragte, ob ich 70 Karten für eine deutsche Reisegesellschaft aus Asch bekommen könne, da fing der Mann am Schalter gleich deutsch zu erzählen an und hätte am liebsten wer weiß wie lange mit mir geplaudert und die Schlange hinter mir stehen lassen. Ich half noch mit einem Trinkgeld nach und bekam tatsächlich 70 Karten. — Auch das Gottwald-Mausoleum zeigte man uns. Dort ist der verstorbene Präsident in einem gläsernen Sarg zu sehen. Das Gebäude ist innen ganz aus Marmor.

Man hatte uns für die ganze Aufenthaltszeit zwei Führer mitgegeben, die uns alles in deutscher Sprache erklärten. Auch auf Burg Karlstein waren wir, wo abends Freilichtspiele aufgeführt werden, wie übrigens auch auf Schloß Elbogen, aber natürlich tschechisch.“

## Liebe Hasläuer!

Den Herbstbeginn des heurigen Jahres wollen wir zum Anlaß nehmen, um zwei alljährlich wiederkehrende Naturerscheinungen unter die Lupe zu nehmen — nämlich die Gallenbildung an verschiedenen Laubbäumen, besonders aber an der Eiche und die Herbstfärbung der Blätter der Laubbäume und den Blätterfall.

Herbst (Fr. Rückert)

Herz, nun so alt und noch immer nicht klug,  
Hoffst du von Tagen zu Tagen,  
Was dir der blühende Frühling nicht trug,  
werde der Herbst dir noch tragen!

Läßt doch der spielende Wind nicht vom  
Strauch,

Bis er ihn völlig gelichtet,  
Alles, o Herz, ist ein Wind und ein Hauch,  
Was wir geliebt und gedichtet.

Auf unseren Wanderungen finden wir im September an Eichenblättern häufig erbsen- bis kirschgroße, oft rotbackige Aepfel. Als Kinder hielten wir sie für Früchte. Beim Hineinbeißen aber zog es uns den Mund zusammen. Die vermeintlichen Früchte enthalten Gerbsäure. Es sind sogenannte Galläpfel.

Schneiden wir einen solchen Gallapfel durch, so wird das Messer schwarz. Im Innern des Gallapfels finden wir eine fußlose Larve, eine Made (Ende August - Anfang September). Ende September ist aus der Made eine Puppe geworden. Aus den Puppen schlüpfen noch im September 3—4 mm lange, schwarze, geflügelte Tierchen mit einem hinter der Brust tief eingeschnürten Leib. Es sind Eichen-Gallwespen. Einige dieser Tierchen tragen am Hinterleib einen kurzen Stachel. Das sind Weibchen. Wie aber kamen die Maden in die Galläpfel? Und wie kamen diese Galläpfel zustande?

Anfangs Juli sieht man auf der Unterseite der Eichenblätter 2—3 mm lange flügellose Tierchen herumkrabbeln. Mit ihrem kurzen Stachel (Legebohrer) bohren sie eine Blattrippe an und schieben in die Öffnung ein winziges Ei. An dieser Stelle fängt das Blatt an zu wuchern und das gelegte Ei wird eingekapselt — es entsteht ein kleiner Gallapfel. Seine Haut ist lederartig zäh, das Innere aber ist saftig. Nun kriecht aus dem Ei eine winzige weiße Made, die anfängt, sich ein Kämmchen zu nageln. Dabei entstehen neue Wunden, die das Blatt dadurch zuheilen will, daß es immer neuen Saft heranzuführt. Dadurch schwillt der Gallapfel immer mehr an. Die Made nährt sich von dem Saft. Der Gallapfel enthält Gerbsäure, die herb und bitter schmeckt, und deshalb von allen anderen Tieren verschmäht wird. Gerbsäure verbindet sich mit Eisen zu Tinte, daher die schwarze Farbe des Messers. Die Made wird dick und fett und verpuppt sich. Endlich schlüpft die Gallwespe aus,



nagt sich mit ihren Fresszangen ein Loch ins Freie und fliegt davon. Sie mißt fast 4 mm, ist kohlschwarz und hat gelbe Beine. Sie überwintert an einer geschützten Stelle. Im zeitigen Frühjahr sucht sie eine Eichenknospe auf, durchbohrt mit ihrem Legestachel die Schuppen der Knospe und schiebt ein Ei zwischen die in der Knospe bereits vorgebildeten zarten Eichenblätter. Auch die Knospe will das Ei einkapseln — sie fängt zu wuchern an — es bildet sich eine dunkelviolette Knospengalle. Aus dem Ei schlüpft eine Made, die sich im Mai verpuppt. Anfangs Juni schlüpfen aus den Knospengallen die Gallwespen, die die Rippen der entfaltenen Blätter anbohren und die Galläpfel verursachen. Damit ist der Kreis geschlossen.

Die Eichengallwespe hat also zweierlei Gestalt: Die Wespen im Juni sind klein und flügellos — es sind nur Weibchen. Die Wespen im Spätherbst sind etwas größer und haben vier Flügel. Es sind Männchen und Weibchen. Sie erzeugen zweierlei Gallen: im Frühjahr die kleinen, dunkelvioletten Knospengallen, im Sommer die gelb- oder rotbackigen Galläpfel. Das sind aber nicht die einzigen Gallen, die wir an der Eiche finden können. An der Eiche allein gibt es mehr als 100 verschiedene Arten von Gallen.

Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder und der Herbst beginnt. Es ist der Oktober, in dem sich der Laubwald in seinem buntesten Gewande zeigt. Mit Recht trägt dieser Herbstmonat daher auch den Namen Gilbhart. Das Grün der Bäume verschwindet immer mehr und an seine Stelle treten andere Farben mit allen Uebergängen vom lichten Gelb über Orange, Braun und Rot bis zum Violett.

Im Buchenwald beginnt die Verfärbung am Waldrand und schreitet nach innen fort. Bei vielen Bäumen fängt die Verfärbung in den Baumkronen an und setzt sich nach unten fort. Andere Bäume machen es wieder anders, aber jede Baumart hat ihre besondere Farbe. Die Buche wird braungelb, die Birke hellgelb, der Ahorn sattgelb, die Zitterpappel orange, die Eiche graubraun.

Der hessische Laub- und Mischwald zeigt im Herbst ein viel abwechslungsreicheres Bild als unser heimischer Wald.

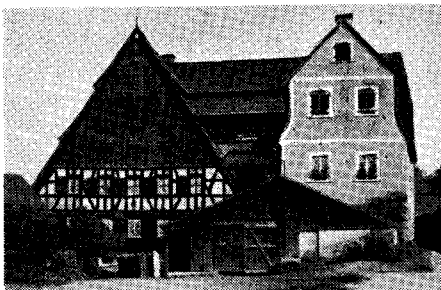
Es ist außerordentlich reizvoll, von einem erhöhten Platz aus ein größeres Waldstück zu betrachten. Der Nadelwald liegt einfärbig grün vor uns, der Laubwald bunt. Bei letzterem ist das Waldinnere zumeist einfärbig, der Waldrand dagegen bunt, Mischwald um buntesten.

Wie kommt es nun zu der mannigfachen Verfärbung des Laubes? Jedes frische Blatt enthält zahllose Blattgrünerkörner (Chlorophyll). Dieses Blattgrün wird im Herbst vom Sonnenlicht zerstört und verfärbt sich dabei.

Das lebende grüne Blatt ist mit einer Fabrik zu vergleichen. Unter der Einwirkung des Sonnenlichts erzeugt es nämlich Stärke. Die Stärke verwandelt sich in Zucker. Die lebenden Zellen des Blattes enthalten außerdem noch Eiweiß, Stärke, Zucker und Eiweiß sind lebenswichtige Aufbaustoffe. Soll die Pflanze diese für sie so wichtigen Stoffe mit den Blättern abwerfen? Sie tut das nicht. Noch ehe sich das Blatt verfärbt, setzt eine geheimnisvolle Wanderung ein. Die wertvollen Stoffe werden dem Blatt entzogen und in den lebenden Zellen des Stammes und der Äste bis zum Frühjahr aufgespeichert. (Stellen wir im Frühjahr abgeschnittene Zweige ins Wasser, so treiben sie Blätter und Blüten — das können sie nur mit Hilfe der aufgespeicherten Nährstoffe.) Mit dem Entzug der aufbauwichtigen Stoffe beginnt das Blatt vom Rande her zu vertrocknen. Ist das ganze Blatt leergeräumt, wird es abgestoßen.

Bei Frost stellen die Wurzeln der Bäume ihre Tätigkeit (Wasseraufnahme) ein. Die

## Zweimal Niederreuth



Nur noch wenige Landsleute der älteren Generationen werden sich dieses stattlichen, in Stil und Aufbau so wohlausgewogenen Gebäudes erinnern können. Es ist die Niederreuther Papiermühle, die leider im Jahre 1904 abgetragen wurde. Damit verschwand ein Bau aus unserer Heimat, der es wert gewesen wäre, unter Denkmalschutz zu stehen. Die Mühle stand am Niederreuther Ortsausgange gegen Neuberg, unmittelbar am Elsterbache, u. zw. an dessen rechter Seite, dort, wo der Weg vom Säuerling entlang dem Mühlbach die Talsohle verläßt und sich hangwärts zum Leithenberge nach Grün bzw. nach Gürth wendet. Die Mauerreste des Gebäudes stehen heute noch dort. In dieser Niederreuther Papiermühle wurde ein vorzügliches Schreibpapier hergestellt, das in den altösterreichischen Aemtern gern benützt wurde. Auch die Niederreuther Gemeindeakten wurden natürlich auf solches Papier geschrieben und trotz langjähriger Aufbewahrung derselben blieb das Papier tadellos und die Schrift vollkommen leserlich. Die zur Herstellung des Papiers notwendigen Maschinen und Geräte wurden durch ein Wasserrad betrieben; das Wasser leitete man unter dem Gebäude hinweg aufs Rad. In nächster Nähe der Mühle standen zwei alte, hohe Pappeln, die einzigen im ganzen Ort. Sie mußten ebenfalls dran glauben, als die Mühle abgetragen und an ihrer Stelle ein Sägewerk errichtet wurde.



Unser zweites Bild ist 50 Jahre nach dem Abriss der Niederreuther Mühle aufgenommen, nämlich erst heuer. Was es darstellt, brauchen wir wohl kaum zu erklären: Das Niederreuther Säuerlinghäusl mit der über die Elster führenden Brücke im Vordergrund. Die Ausflügler sind, von links nach rechts: Frau Brühlmann, die Ehepaare Menzel und Thoma, Frl. Zahner und Frl. Schmutzer.

Laubbäume würden also im Winter verdursten, wenn sie ihre Blätter behielten.

In jedem lebenden Organismus bilden sich Schlacken — auch in den Bäumen. Diese Schlacken setzen sich in Form von Salzkristallen in den Blattstielen ab. Diese Stoffe sind für die Pflanze unbrauchbar, ja geradezu schädlich. Diese schädlichen Stoffe scheidet die Pflanze durch den Abwurf der Blätter gänzlich aus.

Die abgefallenen Blätter bestehen aus Zellstoff. In vertrocknetem Zustand bilden sie einen Wärmeschutz für die Wurzeln der Pflanze. Im Laufe der Zeit vermodern die Blätter. Dabei wird ihr Zellstoff in Nährstoff umgewandelt, durch das Regenwasser aufgelöst und als neue Nahrung den Wurzeln wieder zugeführt. Die Bäume düngen sich also selbst.

Die Nadelbäume (mit Ausnahme der Lärche) behalten im Winter ihr Laub, weil sie in besonderem Maße gegen Verdunstung geschützt sind. Die Nadeln haben ein lederartig zähe Oberhaut, die Leitungsbahnen liegen im Innern der Nadeln, von Harzgängen umgeben und so gegen Verdunstung geschützt. Außerdem sind die Nadeln mit einer Wachsschicht überzogen. Aus diesen Gründen können Nadelbäume überwintern, ohne ihre Nadeln abzuwerfen.

Es ist alles aufs feinste ausgeklügelt, was uns mit tiefer Bewunderung für die Zweckmäßigkeit erfüllt, mit der die Natur arbeitet. Diese Bewunderung empfand auch der Dichter Hebbel, als er sagte: „Oh, stört sie nicht, die Feier der Natur! Dies ist die Lese, die sie selber hält, denn heute löst sich von den Zweigen nur, was von dem milden Strahl der Sonne fällt.“

Herzlichen Gruß

Euer Felbinger.

## LAG-Statistik

Ueber die bisherigen Leistungen des Lastenausgleichs gab das Bundesvertriebenenministerium verschiedene Statistiken heraus. Danach wurden bis zum 31. März 1954 im gesamten Bundesgebiet und Westberlin insgesamt 5 989 523 Anträge auf Hausratshilfe (Vertriebene und sonstige Geschädigte) eingereicht und davon 2 775 440 Anträge mit einem Gesamtbetrag von 1 148 944 700 DM bewilligt. Von den Bundesländern stehen hierbei Nordrhein-Westfalen mit 638 927 bewilligten Anträgen (41,4 v. H. der eingereichten Anträge) und Bayern mit 530 943 bewilligten Anträgen (49,9 v. H.) zahlenmäßig an der Spitze, während relativ die meisten Anträge auf Hausratshilfe in Schleswig-Holstein (60,1 v. H. der eingereichten Anträge) und Niedersachsen (55,3 v. H.) bewilligt wurden.

An Hausratshilfe für Vertriebene wurden bis zum 31. März 1954 rund 797 706 000 DM ausgezahlt. Insgesamt sind 3 494 114 Anträge zu bearbeiten, wovon 1 862 682, das sind 53,3 v. H., bewilligt wurden. Hierbei stehen zahlenmäßig die Länder Bayern mit 440 568 und Niedersachsen mit 428 047 bewilligten Anträgen an erster Stelle. Relativ haben Schleswig-Holstein mit 63,7 v. H. der eingereichten Anträge und Niedersachsen mit 57,2 v. H. die größte Zahl der eingereichten Anträge und Niedersachsen mit 57,2 v. H. die größte Zahl bewilligt. Hamburg (32,9 v. H.) und Rheinland-Pfalz (46,8 v. H.) stehen in dieser Hinsicht an letzter Stelle. Die durchschnittlich höchsten Beträge je Antrag zahlten Nordrhein-Westfalen mit etwa 437 DM und Niedersachsen mit 435,85 DM. Der durchschnittliche Betrag je Antrag lag im Bundesgebiet und Westberlin bei 428,28 DM.

Eine zweite Statistik des Bundesvertriebenenministeriums befaßt sich mit dem Stand der Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe am 30. Juni 1954. Insgesamt wurden im Bundesgebiet und West-Berlin bis zu diesem Zeitpunkt 122 860 derartige Anträge eingereicht, die sich auf die Geschädigten-Gruppen der Vertriebenen (68 753 Anträge, also 56 v. H.), der Kriegssachgeschädigten (53 139 Anträge, 43,2 v. H.) und der Politisch Verfolgten (969 Anträge, 0,8 v. H.) verteilen. Daran waren die Wirtschaftsbereiche Handwerk mit 30,9 v. H., Handel mit 52,6 v. H., Industrie mit 5,2 v. H. und Freie Berufe mit 11,3 v. H. beteiligt. Von diesen Anträgen wurden bis zum 30. Juni 1954 insgesamt 52 538, also 42,8 v. H. mit einem Gesamtbetrag von 358 Millionen DM bewilligt.

Auf die Gruppe der Vertriebenen entfallen hiervon 68 753 eingereichte und 26 248 bewilligte Anträge. Zahlenmäßig die meisten Anträge wurden in Bayern (6 488) und in Niedersachsen (5 149) bewilligt. Relativ liegen jedoch Rheinland-Pfalz (47,5 v. H. aller eingereichten Anträge) u. Hessen (42,2 v. H.)

an der Spitze. Abgelehnt wurden bis zum 30. Juni 18 496 Anträge Vertriebener auf Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe; noch unbearbeitet sind 24 009 Anträge. Bei 5 070 Anträgen betrug die Darlehenssumme mehr als 10 000 DM, bei 21 178 weniger als 10 000 DM. 54 912 waren Erstanträge, 13 841 Aufstockungsanträge.

## Härten des Lastenausgleichs — Sparer, die leer ausgehen

Bekanntlich sollen jene Sparer, die nicht über die für den Währungsausgleich geforderten Unterlagen (Sparbücher, Prihlaska usw.) verfügen, für ihre Sparer Schäden im Rahmen des Lastenausgleichsgesetzes entschädigt werden. Es steht fest, daß 85% aller aus dem Sudetenlande Vertriebener zu dieser benachteiligten Gruppe gehören, da sie weder Sparbücher noch sonst ein vom Währungsausgleichsgesetz als Nachweis gefordertes Dokument retten konnten. Nach dem derzeitigen gesetzlichen Stand werden viele Landsleute, wenn sie keine anderen Schäden feststellen lassen können als ihre Sparer Schäden, überhaupt nichts aus dem Lastenausgleich erhalten (abgesehen von der Hausratshilfe).

Wer nämlich nur Sparer Schäden zur Feststellung beantragen konnte, der mußte zum Zeitpunkt der Vertreibung mindestens 7800 RM auf der Kasse gehabt haben, um überhaupt etwas aus dem Lastenausgleich beanspruchen zu können. Da von solchen zum Lastenausgleich gemeldeten Sparguthaben lediglich 6,5% als Wert angesetzt werden, Feststellungsschäden aber erst von 500 RM an berücksichtigt werden (6,5% von 7800 RM sind etwas über 500 RM), so ergibt sich eben, daß Sparguthaben, die den Betrag von rund 7800 RM nicht erreichen, unter den Tisch fallen. Die Schadensgruppe I (Schadensbetrag 500—1500 RM) sieht dann einen Entschädigungsgrundbetrag von 800 DM vor.

Bedenkt man, daß das Sparguthaben von knapp unter 7800 RM womöglich noch aus

Karl Korndörfer:

## Alt-Ascher G'schicht'n

Mein letzter, schon sehr lange zurückliegender Spaziergang erstreckte sich zwar bereits bis zur Burgmannslucken, doch ich muß nochmals zurück zur „Schießhalle“, weil dort wie sich die alten Ascher, besonders aber die alten Ascherinnen erinnern werden, nicht nur geschossen, sondern von den oft viele Wochen in Asch gastierenden Theatergesellschaften, genannt „Schmierer“ auch Theater gespielt wurde. Den primitiven Raumverhältnissen entsprach das künstlerische Niveau, was mir als Schulbuben, der öfter Gelegenheit hatte, zu „schlupfen“, damals nicht zum Bewußtsein kam. Das Schlupfen war möglich, weil mein Onkel Franz Dietz als Schützenkapellmeister den musikalischen Teil des Theaters leitete und dadurch die Möglichkeit bestand, durch Hineintragen von Noten oder eines Instrumentes sich in irgend einem Winkel einen Freiplatz zu sichern. Erinnern kann ich mich nur an das gruselige Stück „Der Müller und sein Kind“ und da hauptsächlich an die Szene, in der die mit Leintüchern bekleideten Toten mit brennenden Kerzen in den Händen über die Bühne schritten. Diese Szene wirkte mindestens ebenso tragisch wie jene im Ritterstückspiel in der alten Turnhalle, als Wastl Fritz die Aufgabe hatte, die ausnahmslos erschlagenen Ritter mit Leintüchern zu bedecken. Er kannte die am Boden liegenden Scheintoten natürlich alle beim Namen und vermißte unseren Vorturner Christian Fückert, damals unseren besten Springer, was ihm den Namen „Hirsch“ eintrug. Wastl Fritz wollte aber doch sein letztes Leintuch an den Mann bringen und rief endlich zum

# Ein Klostergeheimnis

Aus den edelsten Kräutern bereitet

## WOLFRUM

Likörfabrik K. G. LAUCHHEIM/Württ.  
vorm. Gebr. Eckelmann Schönepriesen

der ersten Tschechenzeit stammte, so hätte es damals den Vermögensbetrag von 65.000 Kc ausgemacht, was bei der seinerzeitigen Kaufkraft vollen Lebensunterhalt für 15 Jahre geboten hat. Jetzt soll das keinen Pfennig mehr gelten. Auch für Geschädigte mit anderen Schäden kann sich das unhaltbare Wertansetzungsverfahren aus Sparer Schäden sehr nachteilig auswirken.

Beispiel:  
Summe an Einheitswerten aus anderen Vermögensschäden RM 6000.—  
Sparer Schaden 10.000 RM  
davon 6,5% = RM 650.—  
Gesamtschaden RM 6650.—  
darauf gibt es als Hauptentschädigung ganze DM 2900.—  
+ Vertriebenenzuschlag DM 290.—  
somit DM 3190.—  
+ 4% ab 1. 1. 1954.

Wenn aber die Altsparer, Einheimische und Vertriebene (hier die Büchel- und Prihlaska-Retter) im Zuge der Altsparerentschädigung zusätzlich 13,5% Entschädigung erhalten, so wäre es doch recht und billig, daß die anderen Geschädigten, welche die Sparunterlagen nicht retten konnten, im Zuge des allgemeinen Lastenausgleichs, der sie ohnedies ganz bedeutend schlechter stellt, im Wertansatz auch mit 20% gleichgestellt werden.

Es könnte dadurch eventuell eine höhere Schadensgruppe und damit höhere Hauptentschädigung herauskommen. Ich habe in meinem Falle gegen den Wertansatz von nur 6,5% Beschwerde eingelegt. Ob durch gesetzliche Maßnahmen die jetzt bestehenden Härten gemildert werden, muß abgewartet werden. Gustav Lenk.

allgemeinen Gaudium „Wäu is denn da Christian?“

Vom Angerschulhaus hatte ich schon berichtet, daß von der 5. Klasse aus der Bau der Roßbacher Bahn beobachtet werden konnte. Es blieb aber nicht nur beim Beobachten von der Schule aus. Der Bau wurde auch an Ort und Stelle verfolgt. Dabei entdeckten wir, daß die zum Verbinden der Schienen bestimmten Haken wunderbar in die Hand paßten, „Boxer“ getauft wurden und als Schlagringe beim „Kröighföihan“ eine wertvolle Waffe abgaben. Wie dies zur Kenntnis der Schulleitung kam, ist mir nicht bekannt. Jedenfalls mußten eines schönen Tages sämtliche Schüler der 5. Klasse die bekanntermaßen mit allerhand mehr oder weniger notwendigen Sachen vollgestopften Taschen umkehren und ein ganzer Berg solcher „Boxer“ wurde zutage gefördert und beschlagnahmt. Zum Glück ließ es die Schulleitung bei einer ernstlichen Verwarnung und Androhung entsprechender Strafen im Wiederholungsfalle bewenden.

Die Nachteile und Vorzüge der „Burgmannslucken“ habe ich schon früher festgehalten. Dieser Name wird aber im Gedächtnis der Alten bleiben, wenn auch das Burgmanns Haus dem stattlichen Neubau unseres allbekanntesten Uhrmachers Merz weichen mußte. Benachbart war das „Roglerhaus“, in dem sich das vielbesuchte „Kaiserpanorama“ befand. Diese, man darf wohl sagen, „Kulturstätten“ sind wohl überall verschwunden, obgleich sie wahrscheinlich segensreicher wirkten als die in den Kinos laufenden Schundfilme, welche die Moral untergraben. Dagegen energisch aufzutreten, wäre eine dankenswerte Aufgabe für die berufenen Stellen: Familienminister usw.

Das nächste kleine Haus gehörte Flei-

## Von unseren Heimatgruppen

Die Lichtbildreihe vom Ascher Treffen in Rehau, die Dr. Alois Bergmann, Landesvorsteher der Egerländer Gmoin in Bayern, zusammen mit seiner wenige Tage nach dem Rehauer Treffen plötzlich verstorbenen Gattin aufnahm, ist fertiggestellt. Sie kann bei Ldm. Hans Zajic (13a) Elsenfeld/Main (Waldhaus) Kr. Obernburg/Ufr. angefordert werden. Das Lichtbild ist ein wertvolles Mittel zur Ausgestaltung der Zusammenkünfte der Heimatgruppen. Unsere Heimatgruppen sollten darauf größten Wert legen. Es existieren schon viele heimatische Lichtbildreihen. Die Ascher Heimatgruppen haben davon bisher verhältnismäßig wenig Gebrauch gemacht. Voraussetzung ist die Beschaffung (Entleihung, besser noch Eigen-Anschaffung) eines lichtstarken Projektors, da viele Bildreihen farbig sind und durch große Lichtstärke gewinnen.

Die Taunus-Ascher verbrachten am Sonntag, den 26. September, einige schöne Stunden bei den Landsleuten in Egelsbach. Ldm. Ernst Ganßmüller als der Organisator der Zusammenkunft begrüßte die vielen Ascher, die trotz schlechten Wetters aus Langen, Weinheim, Frankfurt und dem Taunus gekommen waren und die beiden Lokale füllten. Die Ascher Kolonie von Egelsbach, die durchwegs aus Betriebsangehörigen der dort ansässig gewordenen Maschinenfabrik Fleißner u. Sohn besteht, war einschließlich der gesamten Familie Fleißner vollzählig erschienen. Der Bürgermeister der Taunus-Ascher, Ldm. Zettlmeißl, hielt eine launige Ansprache, in der er angesichts ehemaliger Turner, Sportler und Sangesbrüder

schermeister Voit, genannt „da schäi Bou“. Ob sein Spitzname auf sein angenehmes Aeußere zurückzuführen war, das ihm einen besonderen Zulauf sicherte, weiß ich nicht. Besonders die Landbevölkerung und die Selber sollen aber diese Einkaufsquelle bevorzugt haben, nicht nur wegen der Güte der Wurst, sondern auch, weil es dort angeblich die größten „halm Vöiarung“ gab.

An das alte, ebenerdige Messerschmied-Häuschen werden sich auch nur Wenige mehr erinnern können. Mein Gedächtnis läßt mich auch im Stich, welchem Neubau es weichen mußte, denn in der Fortsetzung waren dann nur respektable Häuser z. B. Maschinenschärtel, Elektro-Sigmund. Den Abschluß bildete das Anwesen Schmiedemeister Rothmunds, das die Tschechen beseitigt haben.

Die andere Straßenseite hat sich, von Altbürgermeister Künzel abwärts gedacht, besonders im unteren Teil, bedeutend verändert; doch kann ich, ebenfalls aus Gedächtnisgründen nicht näher darauf eingehen, aber einige mit den alten Häusern verbundene Bubenerinnerungen bzw. Bubenstreiche möchte ich doch erwähnen.

Beim „oberen Beckenwolf“ war ein für kleine Einkäufe bestimmtes, mit einem Klingelzug versehenes, niedriges Fenster. Der Klingelzug reizte natürlich zum Ziehen, so daß die Beckenwölfer öfter umsonst bemüht wurde. Schlimmer war es, wenn die Straßenköter durch einen an den Klingelzug gebundenen Knochen zum Ziehen gereizt wurden und die Ursache des Klingelns erst nach längerer Zeit festgestellt werden konnte. Dort gab es übrigens auch eine Spezialität, nämlich Männchen aus Semmelteig, die dann nach Ascher Art „Beckenwolfala“ getauft wurden. (Fortsetzung folgt.)

Jugenderinnerungen aus der Zeit vor 50 Jahren zum besten gab, als in Asch noch in fast jedem Hofe ein Barren oder ein Reck standen, so auch bei der Turnerfamilie Carl Fleißner im Graben. Dort habe er manchmal vom Seniorchef einen Kreuzer für eine gutgelungene Übung bekommen. Lebhafter Beifall dankte seinen Worten. Im Verlaufe der Zusammenkunft kamen immer noch Landsleute hinzu, so daß bei Musik und Gesang und Freitrunke die Heimfahrt um eine Stunde verschoben wurde. Ldm. Franz Blatt spielte unermüdlich zur Unterhaltung auf seiner Hohner. — Bei der „Landkirwa“ der Taunus-Ascher am Sonntag, den 17. Oktober in Oberliederbach, die als 50. (Jubiläums-) Veranstaltung stattfindet und um 15 Uhr beginnt, spielt das KVK-Orchester Kerkheim. Auch sonst wird für Unterhaltung bestens gesorgt sein; neben verschiedenen Kinderbelustigungen wird das Lustspiel „Der pflichterfrige Feuerwehrmann“ aufgeführt.

### Es werden gesucht:

Rudolf Paesold (Lehrer, Pestalozzistraße) von seiner Schwester Amalie Paesold, Velden/Vils, Altersheim.

### Wir gratulieren

88. **Geburtstag:** Frau Marie Grüner geb. Martin (Steinpöhl) am 30. 8. in Schnellrode 26 Kr. Melsungen. Die Hochbetagte kann die alte Heimat nicht vergessen und liest noch immer gern den Rundbrief.

84. **Geburtstag:** Frau Katharina Geier (Sachsenstraße 25) körperlich und geistig frisch, so daß sie noch fleißig mit Tochter und Enkel in den Wald geht, am 5. 10. in Niederthalhausen, Kr. Rotenburg/Fulda.

83. **Geburtstag:** Herr August Geipel (Niederreuth 32) am 12. 9. bei seiner Tochter in Wunsiedel.

82. **Geburtstag:** Herr Josef Weber (Nassen-grub, Lindemanns-Häuser) am 9. 10. bei seiner Tochter in Ehnstein-Schafhof Kr. Neustadt/Weinstr., in geistiger Frische.

80. **Geburtstag:** Herr Christian Prell (Handschuhfabrikant) am 27. 9. in Neuburg/Do. bei voller Gesundheit und im Kreise seiner Angehörigen. Der Jubilar ist noch tagtäglich im Betrieb anwesend und nimmt am Aufbau großen Anteil. — Herr Ernst Prell (Schönbach-Katharinenstadt) am 10. 10. bei beste mBefinden in Eltville/Rh., Bertholdstr. 2.

78. **Geburtstag:** Herr Eduard Bartl (Beethovenstraße) am 19. 10. bei geistiger und körperlicher Frische in Gießen, Hegstrauchweg 16.

77. **Geburtstag:** Frl. Ida Ehrenpfordt (Bayernstr.) am 13. 10. im Altersheim Schloß Hohenberg/Regnitzlosau.

76. **Geburtstag:** Herr Josef Müller (Schmiedemeister Schönbach) am 20. 10. in Simbach b. Landau/Isar, Eggenfelder Str. 174. — Herr Wilhelm Prell (Steinpöhl) am 2. 10. bei seiner Tochter Ida März in Selb, Hutschenreutherstraße 1, in körperlicher und geistiger Frische.

74. **Geburtstag:** Herr Adolf Silbermann (Neuengrün b. Haslau, Hirschmühl-Adolf) am 25. 10. in Schnellrode 21 Kr. Melsungen/Hessen.

**Goldene Hochzeit:** Herr Franz Pfeiffer und Frau Anna geb. Müller (Haslau, Hausname „Buchbinder“) am 4. 8. in Naurod b. Wiesbaden. Das Jubelpaar ist geistig und körperlich noch voll auf der Höhe. — Herr Christoph Pöllmann und Frau Marie geb. Hännl (Haslau Ledergasse, Schmieannl-Christof) am 15. 10. im Altersheim Ludwigshütte Kr. Biedenkopf/Hessen. Ldm. Pöllmann war 14 Jahre Handweber und dann 42 Jahre in der Weberei Weigandt in Haslau. Das Jubelpaar ist geistig noch sehr

rege und kann sich an Begebenheiten erinnern, die schon über 100 Jahre zurückliegen und aus der Ueberlieferung ihrer Eltern stammen.

**Silberhochzeit:** Herr Karl und Frau Milly Janz (Lercheng., Pflastermeister) am 14. 9. in Ansbach, Schillerstr. 1. Die dortige Ascher Gmoi überreichte ihrem 2. Bürgermeister ein Andenken.

### Es starben fern der Heimat

Herr Georg Böswetter (Haslau, Hirschberg) 60jährig am 20. 9. im Kreis-krankenhaus Dingolfing/Ndb. Der Verstorbene erfreute sich in Marklkofen, seinem letzten Wohnort, wohin er 1947 gekommen war, ob seines stillen und bescheidenen Wesens allgemeiner Beliebtheit. Seine Beerdigung am 23. 9. stand im Zeichen einer außerordentlich starken Beteiligung seitens der Vertriebenen und der Einheimischen. — Herr Alois Lobenstein (Haslau) 47-jährig nach langem schweren Leiden am 12. 6. in Augsburg. Drei Wochen später, am 2. 7., folgte ihm sein Vater Josef Lobenstein im Alter von 84 Jahren nach. Er starb im Altersheim Eichberg/Rheingau. — Frau Gabriele Weidl, geb. Höppler 70-jährig am 18. 7. im Krankenhaus Sulzbach-Rosenberg. Viele nun schon erwachsene Ascherinnen werden sich ihrer verdienten Lehrerin dankbar erinnern. Frau Weidl hatte kurz vor ihrer Vertreibung ihren Gatten verloren; dieser Schicksalsschlag und dann die Vertreibung selbst ließ sie ihre frühere Lebensfreude nicht mehr wiedergewinnen. Sie war in Bayern noch als Lehrerin tätig, zunächst in Sulzbach, dann in Hirschau/Opf. Eine Hüftgelenkentzündung machte ihr in den letzten Lebenswochen schwer zu schaffen. Ins Krankenhaus eingeliefert, erlitt sie einen Schlaganfall und fand schließlich an Gehirnblutung einen sanften Tod. — In Asch starb am 3. 9. Frau Frieda Wießner geb. Lankl 49jährig nach überstandener Operation. Unter großer Beteiligung der Restdeutschen trug man sie am 7. 9. zu Grabe. Die Verstorbene stand ganz allein in der alten Heimat. Sie arbeitete 35 Jahre in der Spinnerei und wurde als Fachkraft zurückgeholt. Mit ihren in Oesterreich und im Bundesgebiete lebenden Angehörigen bald vereint zu sein, war ihr sehnlichster Wunsch, der nicht mehr in Erfüllung ging. Ihr Gatte Adolf Wießner, Stricker bei Dost kehrte aus dem Kriege nicht heim.

### Berichtigen Sie im Adreßbuch

Bergmann Anton, Geislingen/St., Schwarzwiesenstr. 18 (Herrng. 25).

✓ Enderlein Ida, Hof/S., Sophienstr. 18a, Altersheim (Selberg. 4).

Fleischmann Richard, Hausen Kr. Limburg/L., Lahrer Weg (Stickerstr. 6).

✓ Fleißner Alfred, Straubing, Ostpreussische Str. 8 (Bayernstr. 44).

✓ Lang Eduard, Bad Nauheim/Hessen, Heiligenstock 3.

Kramer Karl u. Maria geb. Goldschald, Oberschmitt/Hessen, Niddastr. 14 (Lange-gasse 12, bzw. Stadtbahnstr.).

Reinl Karl, Wunsiedel, Steinerne Brücke 6 (Berggasse).

Ruderich Ernst, Dietershofen 8 b. Hersbruck (Lerchenpöhlstr. 30).

Zeidler Luise, Disingen Kr. Heidenheim/Würt., Balnertshoferstr. (Emil-Schindlerstr. 13).

Walter Ernst, Kraiburg/Obb., Maximilian 77 (Lange.).

Roßbach: Werner Hermann, Haiger/Dillkreis (Dachdeckerm.).

Haslau: Köhler Wilh., Straubing, Altstadt, Schles. Str. 47 (Schneiderm.). — Rößler Adam, Dörnigheim/Main, Industriegelände.

- Schwarzwald Marie geb. Felbinger, München II, Juttastr. 11/II.

Schönbach: Deibl Franz, Treuchtlingen/Mfr., Friedrichstr. 24 (Bäckermeister. Er hat in Treuchtlingen ein Anwesen erworben.).

Thonbrunn: Ludwig Ewald, Konz b. Trier, Olkstr. 51 (Berg).

Wernersreuth: Sandner Gustav, Straubing, Schlesische Str. 37 (Schuhmacher. Die Familie bezog in Straubing ihr Eigenheim).

### Um die zweite Rate der Hausratshilfe

Personen, die bereits die zweite Rate der Hausratshilfe in Anspruch nehmen können, wird angeraten, das zuständige Ausgleichsamt durch eine Postkarte in Kenntnis zu setzen. Dies gilt vor allem für Personen, die das 70. Lebensjahr erreicht haben. Durch eine solche formlose Mitteilung kann den Lastenausgleichsämtern wesentlich geholfen werden.

### Verabschiedung des Altrentengesetzes zu erwarten

Bei der Plenarsitzung des Hauptausschusses der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern am 29. September teilte der Vorsitzende, Bundestagsabg. Leukert, mit, daß die Koalitionsparteien einen Entwurf über die Altrentnerregelung dem Bundestag zugeleitet haben, die eine Anhebung der Renten von 10 bis 30 Mark vorsieht. Mit der Verabschiedung dieses Gesetzes könne noch in diesem Jahr gerechnet werden. Vom Hauptausschuß wurde zu diesem Entwurf die Anregung gemacht, bei den Rentenzahlungen nicht von Goldmark und Rentenmark zu sprechen, sondern das Jahr 1923 als Scheidejahr zwischen diesen beiden Währungen heranzuziehen. Dadurch würde vielen heimatvertriebenen Rentnern geholfen.

**Ascher Hilfskasse:** Ida Kohler, Potsdam/USA aus Freude über die Reha-Sondernummer des Rundbriefs 3 DM — Dr. Hilde Lammel/Hof statt Blumen auf das Grab ihres Mitschülers Dr. Alfred Christoph u. des Chefarztes Dr. Hans Kment-München 10 DM — Wilhelm Schott/Bayreuth anlässlich des Ablebens Herrn Albert Hofmanns 5 DM — Adolf Unger/Pegnitz anlässlich des Ablebens des Herrn Friedrich Schwab 5 DM — Fam. Heinrich Ludwig/Bamberg anlässlich des Ablebens des Herrn Hofmann/Bayreuth 10 DM. — Walter Jaeger/Dörnigheim statt Blumen auf das Grab Herrn Robert Jaegers/Forchheim 10 DM.

### Adalbert Stifter in der Walhalla

(Siehe auch Leitartikel)

Unweit der Stadt Regensburg grüßt vom hohen Hang an der Donau herab die Walhalla, eine Ruhmeshalle, die im vorigen Jahrhundert erbaut wurde und Bildnisbüsten großer Deutscher enthält. Sonntag, den 26. 9. 1954 wurde dort in einem feierlichen Staatsakt der bayerischen Staatsregierung eine Büste Adalbert Stifters enthüllt. Die Festrede hielt Kultusminister Dr. Schwalber. Zahlreiche Ehrengäste hatten sich eingefunden, unter ihnen die Bundesminister Dipl.-Ing. Seeborn und Dr. Wuermling, der stellvertretende bayer. Ministerpräsident Dr. Hoegner, der Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Gleißner, die Oberbürgermeister der Städte München, Regensburg und Linz, in- und ausländische Stifterforscher, der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. von Lodgman, Vertreter der Bundes- und Staatsministerien, die Geistlichkeit und nicht zuletzt die Initiatoren, die Sudetendeutsche Ackerermann-Gemeinde mit ihrem Vorsitzenden Hans Schütz MdB und das Kulturwerk der Sudetendeutschen, der Adalbert-Stifter-Verein mit seinem Vorstand unter seinem Vorsitzenden Graf Kinsky.

Die Feier wurde von den Regensburger Domspatzen und einem Bläserquintett der Bayerischen Staatsoper musikalisch würdig umrahmt. Die Teilnahme seitens der Bevölkerung war sehr groß. Rundfunk und Presse sowie eine Filmgesellschaft haben das Ereignis festgehalten. — Die Büste, welche sich gut in die Reihe der jüngst aufgestellten einordnet, ist ein Werk des jungen Böhmerwälder Bildhauers Otto Herbert Hajek.

### ASCHER RUNDBRIEF

München-Feldmoching, Schließf. 33, Ruf Mü 369 3 25. Offizielles Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch. — Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Erscheint zweimal monatlich. — Monatsbezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Postscheckkonto Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112 148. — Druck: Gugath & Sohn, München-Feldmoching.

## BETTFEDERN (füllfertig)



1 Pfund handgeschlissen  
DM 9.30, DM 11.20 und DM 12.60  
1 Pfund ungeschlissen  
DM 5.25, DM 9.50 und DM 11.50

### fertige Betten

billigst, von der heimatbekanntesten Firma

## Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz und Neuern, Böhmerwald)  
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren  
Bedarf anderweitig decken

Am Vorabend hatte die Stadt Regensburg gemeinsam mit der Ackermann-Gemeinde und dem Stifter-Verein zu einer Festakademie eingeladen. Der Neuhaussaal faßte kaum die Zahl der Gäste. Unter ihnen waren auch zahlreiche Mitglieder der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die in diesen Tagen in Regensburg zusammengetreten war. Die Festrede hielt der bekannte Wiener Literaturhistoriker Prof. Dr. Josef Nadler über das Thema „Adalbert Stifter, der Dichter des abendländischen Humanismus“. Das Regensburger Stadtorchester spielte Schuberts Unvollendete und Smetanas „Aus Böhmens Hain und Flur“. Der Abend war ein würdiger Auftakt zu dem Jubiläumsjahr 1955, das allen, die Stifter lieben, Gelegenheit zu mancherlei Ehrungen geben wird; den Deutschen aus seiner Heimat Böhmen ebenso wie den Bayern, seinen Stammesbrüdern, und den Oesterreichern, in deren Mitte er die Jahre seines Wirkens und Schaffens verbrachte. J. v. H.

### Vom Bücherbrett

**Rosenberger Ludwig:** Adalbert-Stifter-Anekdoten. München 15, Verlag „Christ Unterwegs“ 1953. 80 S. fester Einband mit Schutzumschlag DM 3.50. - Was auch die beste historische Biographie nicht leisten kann, vermögen diese Anekdoten. Wir begegnen Stifter von Mensch zu Mensch. Wir möchten ihm manchmal vertraulich auf die Schulter klopfen, wenn er einer menschlichen Schwäche anheimfällt, und ihm verehrend die Hand schütteln, wenn seine innere Größe aufleuchtet. Der Dichter gewinnt in uns Leben, und wir merken es kaum, so unmittelbar, unauffällig, mühelos lesen wir uns von Anekdote zu Anekdote, von seiner Wiege bis zu seinem Grabe durch.

**D. H. Magd:** „Meine ersten Märchen und Geschichten“. München 15, „Volk und Heimat“, 112 S. mit zahlreichen Illustrationen, fester cellophanierter Einband, vierfarb. Titelbild, DM 4.80. - Die Brüder Grimm haben das Märchen nicht nur klassisch geformt, sondern auch aus dem lebendigen Strom der Zeit gerissen. Im ästhetischen Spiegel der bürgerlichen Epoche wurde es vollends zu einem Schau- und Schmuckstück und bestenfalls zum Spielzeug. Nach dem sittlichen Wert des Märchens für die Bildung des Menschen, vor allem des jungen Menschen, fragte keiner. Es ist hohe Zeit, daß wir das Märchen aus diesem Zauberkreis herausreißen, ihm wieder eine sittliche Idee einpflanzen und die lebendigen Quellen christlicher Erzählkunst anschlagen, die im Herzen ihren Sitz haben. Diesen Versuch einer Versittlichung des Märchens unternimmt das vorliegende Buch.

### An die Freunde eines guten Tropfens!

Im Sudetenland war es gebräuchlich, Rum, Liköre und Punsch für den Haushalt selbst zu bereiten. Dazu wurden die allseits bekannten STELLA-ORIGINAL-ESSENZEN verwendet, deren hervorragende Qualität noch vielen Landsleuten in bester Erinnerung sein wird. Nun wurde es wieder möglich, diese nach den alten Rezepten, in alter Güte nach heimatlichem Ge-

### NEUESTE MODELLE In unserem Bildkatolog



Schon ab 4.-  
b. Lieferg.

1. Rate nach 1 Monat  
1 Jahr Garantie. Orig.  
Preis. Umtauschrecht.

### Vertriebene Landsleute

GRATIS erhalten Sie großen  
Bildkatolog. - Postkarte genügt!  
GÖTTINGEN 206 A  
NOTHEL + CO. Weender Str. 40

### BETTFEDERN-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten von DM 56.- aufwärts  
Fertige Kissen von DM 20.- aufwärts

Geschlissene Bettfedern  
per Pfd. DM 9.-, 11.- und 14.-

Ungeschlissene Bettfedern  
per Pfd. DM 6.-, 7.80, 11.- und 14.-

Inlette garantiert farbecht und federdicht in  
jeder Preislage von Ihrer altbewährten  
Heimaffirma

## BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN Donau  
Gegr. 1865 Asch/Sudetengau

schmack hier herzustellen. Vor Weihnachten 53 kamen die ersten 5 Sorten und haben sich seither sehr viele Freunde erworben. Das Sortiment wurde auf 45 Sorten erweitert, so daß jedem Wünsche entsprochen werden kann. Besonders geschätzt sind die früheren Spezialitäten wie Rum sudetendeutscher Art, Kaiserbirn, Kümmel, Allasch, Griotte, Punsch, Altvater, Karlsbader usw. Schenken Sie dem Inserat in dieser Nummer Beachtung und bestellen Sie rechtzeitig; je länger die Lagerung, desto besser die Qualität.

### Offene Stellen

#### Kettenstuhlwirker

in gutbezahlte Dauerstellung gesucht. Bewerbungen an BERKONA, Bad Cannstatt, König-Karl-Str. 79/81.

Selbständig arbeitender Handschuhzschneider, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, zum raschesten Eintritt nach Südbayern gesucht. Bewerbungen unter „Fachkraft“ an den Verlag.

Handschuhmacher gesucht. Wohnung wird gestellt. Bewerbungen unter „70518/19“ an den Verlag.

Handschuhfabrik übernimmt Lohnarbeit in Naht, und Schnitt. Angebote unter „1/19“ an den Verlag.

Gaststätte in nord-oberfränkischer Industriestadt, an bester Verkehrslage, ab sofort an junges, strebsames Ehepaar zu verpachten. Betriebskapital DM 5000 erforderlich. Metzger bevorzugt, da Gelegenheit für Hausschlachtung. Bewerbungen unter „2/19“ an den Verlag.

Ihre Vermählung geben bekannt:

**WILHELM GERBERT**

Stadtvikar

**ELFRIEDE GERBERT,**

geb. Altenburg

Weiden/Opf. 2. Oktober 1954 Erlangen  
früher Asch

Als Vermählte grüßen:

**ANDREAS KINADER**

**ELFRIEDE KINADER,**

geb. Zimmert

Memmingen 21. 8. 1954 Asch, Bahnhofstr. 1558

Ihre Vermählung geben bekannt:

**WILLI KOHL**

**HEDI KOHL, geb. Frank**

Nürnberg, 25. 9. 1954 früher Asch,  
Trebniitzer Str. 34 Rosmaringasse 17

Ihre Vermählung geben bekannt:

**HANS NAGEL aus Nürnberg**

**KLARA NAGEL, geb. Burger**

aus Mährling

beide wohnhaft in Nürnberg  
Standesamtliche Trauung am 4. 7. in Nürnberg  
Kirchliche Trauung am 5. 7. in Nürnberg

**JOSEF ZINK aus Nürnberg**

**FRIEDA ZINK, geb. Burger**

aus Mährling

beide wohnhaft in Nürnberg  
Standesamtliche Trauung am 17. 9. in Nürnberg  
Kirchliche Trauung am 18. 9. in Dietfurt/Altmühl

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit, sowie zur Vermählung unserer Tochter Marianne und Verlobung unserer Tochter Christa überaus zahlreich zugegangenen Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlichst.

**Wilhelm und Tini Möckel**

und Töchter.

Rehau, im Oktober 1954.

**STELLA**  
ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von  
**RUM, LIKOREN UND PUNSCH**

nach sudetendeutscher Art  
jetzt wieder in 45 Sorten zu haben!

Eine Flasche für 1 Liter DM 1.50

Hunderte begeisterte Anerkennungen!

In Drogerien und teilw. Apotheken; wo nicht,  
bestellen Sie beim Alleinhersteller:

**Karl BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7a**  
(früher Roßbach, Sudetenland)

Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Wegen Entbehrlichkeit und Platzmangel werden folgende Maschinen, die sich in allerbestem Zustande befinden, ja so gut wie neuwertig sind, abgegeben:

#### 1 doppelseitige Spulmaschine

Fabrikat Grosser, 2mal 16 Spindeln, Modell U II, für große Spulen, mit Zahnradparaffineuren, Rollenwinden und Porzellanmesser.

#### 1 doppelseitige Spulmaschine

Fabrikat Grosser, 2mal 10 Spindeln, mit Zahnradparaffineuren, Rollenwinden und Porzellanmesser.

#### 1 Achtschloß-Motor-Jacquard-

#### Strickmaschine,

Type „AJKM/a“, 120 cm, 14er Teilung, mit Körper-einrichtung etc. Fabrikat Stoll, vollständig neuwertig

#### Hand-Links-Links-Maschinen,

Fabrikat Stoll, 3, 3 1/2, 4, 5, 6 bis 13er Teilung, in diversen Breiten, fast neuwertig.

#### Einige Motor-Links-Links-Maschinen

Fabrikat Stoll, LM 1, 130 cm, 8er Teilung, ganz vorzüglich erhalten, so gut wie neuwertig. Anfragen unter „3/19“ an den Verlag.

### Stellengesuche

Rundstuhlmeister (Obermeister), energisches und sicheres Auftreten, firm in der Montage, Herstellung von Ober- und Unterkleidung, selbständig im Mustern, erfahren an Handstrick- und Rundstrickmaschinen, sucht Posten mit Einreise- und Zuzugsgenehmigung in die Bundesrepublik. Frdl. Angebote unter „5/18“ an den Verlag.

### Junger, technischer Kaufmann

aus Wirkwaren- und Handschuhfabr., Innen- und Außendienst - Verkaufserfahrung, Fabrikationskenntnisse, Korresp., Lohnw., Buchhaltung, Kalkul., sucht sofortigen selbst. Wirkungskreis. Freundl. Angebote unter „4/19“ an den Verlag.

Nach kurzer Krankheit verschied am 19. September 1954 mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwiegervater

### Johann Friedl

im Alter von 80 Jahren. Die Einäscherung fand in aller Stille in Gießen statt.

Gr.-Buseck, 19. 9. 1954

(fr. Asch, Kutscher b. Künzel u. Schneider)

In tiefer Trauer:

Elisabeth Friedl  
Kath. Fritsch u. Tochter  
Familie Franz Friedl  
Familie Josef Schediw

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Plötzlich und unerwartet verschied am 3. 9. unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Tochter, Schwester und Tante

### Frau Frieda Wießner, geb. Lankl

viel zu früh nach einer Operation im Alter von 49 Jahren.

In stiller Trauer:

Fam. Otto Herlt-Linz  
Marg. Lankl, Mutter  
Fam. Karl und Willi Markert, Ehlen/Kassel  
Fam. Gust. März, Oetisheim/Mühlacker

Tiefbetrubt gebe ich die traurige Nachricht von dem Ableben meiner lieben Schwester

### Frau Gabriele Weidl, geb. Höppler

am 18. 7. bekannt.

Hahnbach, Kr. Amberg, 4. 8. 1954.

Elfriede Höppler.

Statt Karten.

Für die uns anlässlich des Ablebens unseres lieben Heimgegangenen

### Rudolf Goßler

erwiesene Anteilnahme sagen wir unseren innigsten Dank.

Wildenau, im Oktober 1954.

Im Namen aller Hinterbliebenen:  
Anna Goßler.

Am 23. September 1954 ist unser lieber Vater

### Friedrich Schwab

im Alter von 84 Jahren entschlafen. Wir haben ihn am 25. 9. 1954 zur Ruhe gebettet.

Für die uns aus diesem Anlaß erwiesene Anteilnahme danken

Frieda Schwab (Pegnitz)  
Margarete Blank (Ebera)  
Hermann Schwab (Pegnitz)

Pegnitz, Galgengasse, 27. September 1954  
(Asch, Hans-Sachs-Platz)